

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis für einen Monat einschließlich Bringergeld 8.— Mk., bei Selbstabholung 7.50 Mk. Durch die Post bezogen vierteljährlich 18.— Mk., für einen Monat 6.— Mk. — Preis der Einzelnummer 40 Pfg. — Telefon für Kontor und Expedition: 2721 und 4596. — **Postfachkonto Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 13693. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — **Telephon 4596**

Inseratenpreise: Die 7 gespaltene Kolumnen- oder deren Raum 2.50 Mk., bei Platzvorschrift 3.— Mk.; Familiennachrichten, die 7 gespaltene Zeile 2.— Mk., Reklame-Kolumnen 10.— Mk. — **Telephon für die Inseraten-Abteilung 2721**
Schluß der Inseraten-Nachnahme für die künftige Nummer vormittags 9 Uhr

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bestellungen nehmen die Austräger, Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

Die Vernehmung Ludendorffs.

Berräterische Kapp-Papiere.

Gefährlicher noch als die Schnitzerschen Aufzeichnungen wurden gestern den Angeklagten im Jagowprozeß vor dem Reichsgericht zwei Briefe, die der geflüchtete Kapp aus Schweden an seine deutschen Freunde gefandt hat. Der erste, der an den Grafen Westarp gerichtet ist, erweist ganz deutlich, daß die gegenrevolutionäre Aktion von Anfang an das Ziel der Verschwörer gewesen ist, die sich von vornherein die Verhaftung der Reichsregierung und der preussischen Regierung vornahm, so daß die schöne Erzählung für politische Kinder, die die Angeklagten gestern vortrugen, wonach nur legales Vorgehen geplant war und erst über Nacht zwischen dem 12. und 13. März von den Militärs und Kapp der Entschluß zum gewaltsamen Umsturz gefaßt worden sei, als ein lächerliches Märchen erwiesen wird. Aber das hat nicht gehindert, daß der Zeuge Grabowski sogar die noch tollere Version aufschrieb, die wir schon in der gestrigen Ausgabe charakterisiert haben.

Bemerkenswert ist, daß dieser Zeuge, ebenso wie der Arzt Dr. Frohne, unter Zustimmung des Oberreichsanwalts bedenkenlos vereidigt wurde. Der juristische Laie wird wahrscheinlich aus ihren Aussagen den Verdacht schöpfen, daß sie sehr eingeweihte Mitwisser waren und der Mittäterschaft verdächtig seien.

Der General v. d. Goltz gehört nach den Bekundungen Frohnes ebenfalls zu den Leuten, die bei einem Umsturz nach rechts gern mitgewirkt hätten. Aber nach Herrn Frohne, der das auf keinen Eid genommen hat, war bei den ganzen Verhandlungen nur eine legale Aktion ins Auge gefaßt.

Trotz dieser sehr günstigen Zeugenansagen ist die Verteidigung doch darauf bedacht, die Zeugenliste nicht zu verlängern. Sie hätte sehr gern die vorflügten Kappbriefe unschädlich gemacht, indem sie die Echtheit bestritt, was ja nicht schwer war, weil dem Gericht nicht die Originale vorliegen, sondern nur Abschriften, die bei Schiele gefunden wurden. Aber der Oberreichsanwalt brauchte nur zu sagen, daß er in diesem Falle den Grafen Westarp als Zeugen laden werde, damit er die Echtheit bestätige, um die Verteidigung zum sofortigen Umfalle zu bringen. Eine Episode, die die Wichtigkeit dieser Enthüllungen kräftig unterstreicht.

Aus Schnitzers vielerlei Aufzeichnungen geht hervor, daß in den kappistischen Kreisen erstlich an die Rückwärtsrevidierung der Reichsverfassung auf den vorrevolutionären Stand, an die Abschneidung der Volksrechte und dergleichen reaktionären Maßnahmen mehr gedacht worden ist. Auch daß man sich sorgsam auf die notwendigen scharfen Unterdrückungsmaßnahmen zur Durchführung des Putsches vorzubereiten suchte. Der Generalkrieg hat den Herrschenden schon im Vorbereitungsstadium Kopfschmerzen gemacht. Natürlich hat keiner der Angeklagten von all diesen Sachen irgend etwas gewußt und alle sind überzeugt, daß es sich nur um ganz unverbindliche Privatarbeiten und -ansichten Schnitzers handelt.

Die Briefe Schieles, die vorgelegt wurden, zeigen, daß auch er eifrig in vorbereitender Arbeit steckte. Es fragt sich nur, wozu? Wenn es sich nur um legale Pläne handelte, so ist nicht recht verständlich, weshalb er sich in seinem Schreiben eines geheimnisvollen Stils bedient und Decknamen gebraucht, kurz die bekannte Verschwörertechnik anwendet.

Die Verlesung der zahlreichen Erlasse der Kappregierung, die la zumeist der Öffentlichkeit längst bekannt sind, rief die Erinnerung daran wieder auf, daß diese schneidige Abenteuererbande die Mädelstührer und Streikbrecher im Generalkrieg mit Todesstrafe bedrohte. Auch ist es interessant zu sehen, daß die Zeitungen, die der Kappregierung nicht günstig waren, nicht bloß verboten werden sollten, sondern daß auch ihre Redakteure in Schutzhaft gesteckt werden sollten. Bemerkenswert ist auch der Räder, mit dem die Kappgesellschaft die Regierungen der Bundesstaaten einzufangen suchte. Sie bot ihnen in der Einladung zu einer Konferenz großmütig die Wiederherstellung der Finanzhoheit der Länder an. Das Mittel hat indes nicht gezogen. Die Angeklagten wollten an diesen und allen anderen Erlässen und Beschlüssen ganz unbeteiligt sein. Indes mußte Jagow doch mit süßlicher Miene zugeben, daß einige Erlasse an die Sicherheitswehr seine Unterschrift tragen. Aber er hat sie eben nur unterzeichnet, weil sein Ministerialdirektor sie ihm vorlegte, hat sie nur flüchtig angesehen und bei Gott nicht etwa veranlaßt und vorher besprochen.

In der heutigen Verhandlung soll der interessante Zeuge Ludendorff vernommen werden. Wahrscheinlich wird deshalb der Andrang der Zuhörer groß sein. In ihrem und auch der weiteren Öffentlichkeit Interesse, besonders aber auch im Namen der sehr beklagten Zeitungsschreiber sei an alle Beteiligten die dringende Bitte gerichtet, bei allen Erklärungen und allen Verlesungen

möglichst laut und deutlich zu sprechen. Der Inhalt der wichtigen Dokumente war zum Teil nur sehr schwer zu erfassen.

In unserer gestrigen Besprechung muß es übrigens im zweitletzten Absatz statt „... daß eine bolschewistische Diktatur den Bolschewismus ablehnen und die Entente aufbringen könnte“ heißen: „... daß eine militärische Diktatur usw.“

Ludendorff auf dem Zeugenstand.

Der Jagow-Prozeß brachte heute die mit großer Spannung erwartete Vernehmung Ludendorffs, die einen starken Besuch im Zuhörerraum herbeigelockt hatte. Indes gab es keine besondere Sensation. Herr Ludendorff äußerte sich sehr zurückhaltend, hielt einen kleinen historischen Vortrag über die „nationalen“ Bekämpfungen in den „nationalen Kreisen“, die seit November 1918 herrschten, die zur Gründung der Nationalen Vereinigung führten und die nach ihm nur einen Widerstand gegen einen bolschewistischen Umsturz vorbereiten wollten. Seiner Darstellung nach hat er von einer Vorbereitung gewaltsamen Umsturzes nichts gewußt, und seine Rolle in den Kapptagen ist auch nur die eines sympathisierenden Zuschauers gewesen, Andre Leute hat es damals in der Reichskanzlei außer Kapp, Littwitz, Bauer, Ehrhardt, Pabst und Schnitzler überhaupt nicht gegeben. Ludendorff ist zwar täglich bei den Beratungen dabei gewesen, aber er hat, so versichert er, sich „nicht einmischen“ wollen. Er ist zwar am frühen Morgen des 13. März zum Brandenburger Tor gegangen, aber auch nur, um zu sehen, was los war; ob er, um ein Blutvergießen zwischen den Truppen zu verhindern, das er für sehr bedauerlich gehalten hätte, eingegriffen hätte, das weiß er nicht. Kapp will er nicht zum Weibchen aufgefordert haben, er hat ihn nur zu einer Entschcheidung aufgefordert. Ueber seine Äußerungen in den Beratungen sagt er so gut wie nichts, und es wird auch nicht weiter nachgeprüft vom Präsidenten oder Oberreichsanwalt. Ein Brief, der gefunden wurde, redet allerdings eine andre Sprache. Ludendorff erscheint darin als durchaus eingeweiht in die Vorbereitungen des Umsturzes, dessen Termin für März schon längere Zeit vorher festgesetzt war. Aber Ludendorff versichert, daß er diesen Brief nicht erhalten hat, er soll im Bureau der Nationalen Vereinigung geblieben sein, wo Ludendorffs Korrespondenz erledigt worden sein will. Zum Schluß versichert Ludendorff auf Vorhalt der Verteidigung nochmals, daß Kapp ihm gegenüber niemals von gewaltsamem Umsturz gesprochen hat, sondern daß nur ein Widerstand gegen den Bolschewismus geplant worden sei. Der Bolschewismus ist doch ein sehr brauchbarer Popanz.

Gegen den Vertrag von Versailles.

Beschlüsse des englischen Gewerkschaftskongresses.
London, 8. Dezember. Bei der Konferenz des nationalen Gemeindefrats des Gewerkschaftskongresses und der Arbeiterpartei zur Erörterung der Arbeitslosenfrage wurde eine Entschliessung angenommen, in der die Änderung des Versailler Friedensvertrages, des Reparationsabkommens und der Kriegsschulden, sowie die Stabilisierung des Wechselkurses gefordert wird. Der Vorsitzende des Gemeindefrats des Gewerkschaftskongresses erklärte in einer Rede, die Arbeiterklasse habe dauernd gegen den Friedensvertrag protestiert, weil er Deutschland unerträgliche Lasten aufgebürdet habe. Die Mehrzahl der Arbeiterschaft sei auf den schmählichen Friedensvertrag zurückzuführen und auf den Versuch, Deutschland zum Zahlen zu zwingen.

Ankunft Vouchours in London.

London, 8. Dezember. Vouchour ist heute in London eingetroffen, um das Reparationsproblem mit Mitgliedern der englischen Regierung zu erörtern. Unmittelbar nach seiner Ankunft besag er sich in das Schahamat, wo er eine zweistündige Beratung mit dem Schatzkanzler Sir Robert Horne und Sir John Bradburn hatte. Vouchour setzte seine Ansicht über die Frage der deutschen Zahlung in Waren, die das Wiesbadener Abkommen vorsehe, auseinander und gab die Gründe dafür an, weshalb Frankreich diesen Weg eingeschlagen habe. Heute nachmittag besag sich Vouchour und Cheysson, der mit ihm aus Paris gekommen war, zusammen mit Sir Robert Horne nach Chequers zu Lord George.

Die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren

Berlin, 9. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der Reichsrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Vorlagen über die neue außerordentliche Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren zugestimmt. Zugleich fordert er in einer Resolution, daß bis zum 1. April 1922 von der Reichsregierung Vorkehrungen gemacht werden, deren Durchführung geeignet sei, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Poststaats herzustellen.

Die Turkestaner an der Arbeit.

Von unserm Wiener Korrespondenten.

Wien, 5. Dezember.

Auf die Entwicklung der kommunistischen Bewegung in der tschechoslowakischen Republik und auch auf den deutschen Kommunismus haben die ungarischen kommunistischen Emigranten einen großen Einfluß ausgeübt. Man erinnere sich an die Anklagen Levis und seiner Freunde über die Turkestaner, von denen Bela Kun und Matthias Rakosi rühmlichst bekanntgeworden sind, man erinnere sich ferner der verschiedenen Anklagen Smerals und anderer tschechischer Kommunisten gegen Kreibitz und seine Freunde vor der sogenannten Vereinigung, in denen die Reichsberger beschuldigt wurden, daß sie zu sehr unter dem Einfluß der ungarischen Emigranten ständen. Es ist natürlich, daß damit die vielen Tausende ungarischer Flüchtlinge, die in aller Herren Länder verstreut leben, nicht das mindeste zu tun haben, und daß die nachgenannten Schandlatten nur die einer kleinen besetzten Gruppe Moskauer Emigranten sind, die Sinowjew und seine Freunde auf Mitteleuropa losgelassen haben, nachdem sie mit eminenter Begabung Horthy in Ungarn zur Macht verholfen haben.

In die Treibereien dieser kommunistischen Detachements gewinnt man nun einen Einblick durch den „Bruderkampf“, der in der Wiener kommunistischen Emigration ausgebrochen ist, in dem die eine der einander befehdenden Gruppen die Schändlichkeiten der andern Gruppe mit einer herzerfrischenden Deutlichkeit schildert. In Wien erscheint ein Blatt der ungarischen kommunistischen Emigranten, der „Proletar“, das als das ungarländische Organ der dritten Internationale bezeichnet wird, also ein Organ, das als offizielles Blatt der kommunistischen Internationale angesprochen werden kann. Wir werden keine Tatsache mitteilen, die nicht diesem Blatte entnommen ist, es entfällt also die Ausrede, mit der die Kommunisten die Enthüllungen Levis und erst vor kurzem die des Vorwärts zu entwerten suchten, indem sie sagten, daß es Denunziationen von Renegaten seien. Nein, hier wird von einer direkt aus Moskau eingesetzten Parteileitung und Redaktion, hinter der als „moralischer Bürger“ Thasheimer steht, ein Treiben aufgedeckt, das an Gewissenlosigkeit, Korruption und Niedertracht wohl alles überbietet, was jemals Kommunisten von ihren ärgsten Feinden nachgesagt wurde.

Das Blatt „Proletar“ wurde von einer Reihe gewesener ungarischer Volkskommissare und anderer bolschewistischer Größen redigiert; dieselbe Gruppe bildete auch die kommunistische Parteileitung, der die Leitung der Propaganda in Horthyungarn oblag. Eugen Landier, Georg v. Lukacs, Alexius Boggar, Julius Lengyel, Eugen Hamburger, Ladislaus Rudas, Josef Revai und andre schrieben dieses Blatt zusammen. Sie haben in dieser Zeitung die Arbeiter in Ungarn zu Umänderungen, Brandstiftungen und zur Zerstörung von Maschinen aufgefordert. Daneben fabrizierten sie in Massen Flugblätter, die den tschechischen Zweck verfolgten, die verschiedenen Gruppen der ungarischen Konterrevolution zu verheken. Sie gaben Flugblätter im Namen Horthys gegen Karl v. Habsburg, im Namen der legitimistischen Abgeordneten der ungarischen Nationalversammlung gegen Karl Habsburg heraus; sie taten sich als besorgte Protestanten auf und griffen die katholischen und merikanischen Verfügungen der Horthyregierung an; sie anderthalb maskierten sie sich als besorgte Papisten und schimpften auf die protestantischen Mader; manchmal gaben sie sich als „Erwachende Ungarn“ aus und reizten zu antisemitischen Exzessen auf, ein andermal als patriotische Juden, die zur Abwehr wider den Antisemitismus aufrufen. Allen diesen Flugblättern war aber eine gemeine und blöde Schimpferei gegen die Mitteleuropäer, gegen den „bestialischen roten Terror“, gegen die Schändlichkeit der Bolschewistenzeit gemeinsam, wonit sie die Spuren zu verwischen suchten, von wo diese dummen und tschechischen Dinge kamen. Die Horthypolizei hatte aber ihre Leute in der Mitte dieser „Kontroversen“ und es wurden Hunderte von Jugendlichen in die Arme der weißen Polizei, sehr viele geradezu in den Tod getrieben dadurch, daß man sie mit diesen Flugblättern nach Horthy-Ungarn sandte, wo sie sofort verhaftet, sehr oft ermordet wurden. Der Leiter der „illegalen“ Aktion war der gewesene Volkskommissar Eugen Hamburger, von dem es im „Proletar“ heißt, daß er durch seine gewissenlose und leichtsinnige Art viele Genossen dem Tode direkt überlieferte, und der nun von seinen Mitgliedschaftsrechten auf ein Jahr suspendiert wurde.

Woher stammten nun die Mittel zu dieser Arbeit? Dasselbe offizielle Organ der dritten Internationale stellt fest, daß diese Partei aus 30 Mitgliedern bestand, wogegen die Zahl der festbesetzten Parteiangestellten 81 betrug. In demselben Blatt wird behauptet, daß die „arbeitende Emigration“, das heißt die Arbeiter und Angestellten der Gruppe „Blagoslaw“ — die als Vertreter des ungarischen Proletariats der Wiener Internatio-